Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Mit der Beilage — Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 20 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 25 Pfg. Reklamezeile 30 Pfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg und die **umliegenden Gemeinden**

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 96. **Sonnabend, den 24. November 1917.** **21. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Ausfuhrverbot für Gänse.

Auf Grund des § 8 der Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 3. Juli d. Js. (Reichsgesetzblatt Seite 581) und der Ermächtigung des Herrn Preußischen Staatskommissars für Volksernährung wird für den Umfang des Kreises Torgau Folgendes angeordnet:

§ 1. Die Abgabe von Gänsen nach außerhalb des Kreises ist verboten. Ausnahmen sind nur mit Genehmigung des Kreisausschusses zulässig.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Außerdem kann auf die Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Torgau, den 17. November 1917.

Der Kreisausschuß.

Nach § 5 der Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 3. Juli ds. Js. (Reichsgesetzblatt Seite 581) ist der **Verkauf von geschlachteten Gänsen durch den Züchter oder Pächter vom 25. d. Mts. ab bis auf Weiteres verboten.**

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß die für den Wildhandel zugelassenen Händler zum Ankauf von Gänsen bereit sind.

Torgau, den 18. November 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung betr. Belieferung der zweiten Abschnitte der Kohlenkarten.

Auf Grund des § 9 der Bekanntmachung der Kriegswirtschaftsstelle vom 17. August 1917 machen wir hierdurch bekannt, daß **ab 1. Dezember 1917** die Kohlenhändler des Kreises berechtigt sind, die zweiten Abschnitte der Kohlenstammkarten, Kohlenbezugsscheine und Kohlenzusatzkarten zu beliefern.

Ferner machen wir die Kohlenhändler darauf aufmerksam, daß die Halbmonatsberichte pünktlich einzureichen sind. Bei Nichteingang von Kohlen erübrigt sich der Bericht.

Torgau, den 19. November 1917.

Die Kriegswirtschaftsstelle. Abtlg.: Kohlen. Wiesand.

Dezember-Zuckermarken für gewerbliche Betriebe.

Bäckereien, Gasthäuser, Apotheker usw. wollen ihre Dezember-Zuckermarken bis 28. d. Mts. im Kreishause, Erdgeschoß, Zimmer Nr. 4, in Empfang nehmen.

Torgau, den 22. November 1917.

Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung.

Eine **Oberwohnung** im Rathause, bestehend aus **6 Zimmern, Küche, Speisekammer und Keller** ist für **sofort oder später zu vermieten.** Wasserleitung und Klosettspülung sind vorhanden. Auch gehört zu der Wohnung ein Stück **Gartenland.**

Schriftliche Mietsangebote werden **bis zum 25. d. Mts.** entgegengenommen.

Annaburg, den 14. November 1917.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Butter-Verteilung.

In der Woche vom 18. bis 24. Novbr. werden auf Anordnung der Kreisfettstelle an sämtliche Versorgungsberechtigte hiesiger Gemeinde **50 Gramm Butter** pro Kopf zur Verteilung kommen.

Annaburg, den 23. November 1917.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Nach einer vorliegenden Beschwerde wird der von der Königl. Unteroffizier-Vorschule am Kinderspielplatz angelegte Schützengraben von Zivilpersonen, insonderheit von Kindern, fortgesetzt beschädigt.

Es wird daher das Betreten des Schützengrabens hiermit verboten. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht werden.

Annaburg, den 22. November 1917.

Der Amts-Vorsteher.
Schaefer.

Unseren gefallenen Helden.

Zum Gedenktag der Toten.

Das ist der Tag, der ist den Toten frei!
Heut brennen in Millionen deutschen Herzen
Den Helden, die im Kampf fürs Vaterland
Uns starben, der Erinnrung heilge Kerzen.
Millionen Heldengräber sind geschmückt
Mit Kränzen, letzten Astern und Reseden,
Zahlloser Mütter Lippen flüstern leis
Die Worte, die sie mit den Toten reden.

Das ist der Tag, wo heiß die Sehnsucht klagt,
Weil sie nicht weiß, wo ihre toten Braven,
Der teuren Heimat fern, im Feindesland
Den letzten Schlaf, den Schlaf der Helden schlafen.
Wo sie, den Totenschmuck in bleicher Hand,
Ruhlos umherirrt auf der Fremde Wegen,
Und weiß nicht, wo das Kränzlein, das sie wand,
Das leidgewundene, sie hin soll legen.

Das ist der Tag, der Deutschland heilig ist,
So wie kein andrer von des Jahres Tagen,
An dem wir alle heißen, tiefen Schmerz
Um die gefallnen Heldensöhne tragen;
An dem wir alle, alle tiefgebeugt,
Vor ihnen, schwarzumflort, die Stirne neigen,
Um sie, die unvergeßlich für uns sind,
Zu ehren durch das feierlichste Schweigen.

Das ist der Tag, der heilig uns durchglüht,
An dem erneut wir das Gelübde sprechen:
Kein Feindeshaß, und wär er noch so groß,
Soll uns die teure Heimat je zerbrechen!
Schlaft ruhig, heilge Schläfer! Nicht umsonst
War auf der blutgen Walstatt euer Sterben,
Die Lorbeer-Heldenkronen, die ihr tragt,
Erstrahlen noch in fernster Zeit den Erben.

Johanna Weiskirch.

Zum Totenfest.

Die Totenglocken lassen im gewöhnlichen Lauf der Dinge ihre ernsten Weisen ertönen über die stillen Ruhestätten der vollendeten Erdenpilger in der Heimat. Heute aber, in diesem Kriegsjahr, tragen unsere Totenfestglocken ihren Gruß weiter — hinaus über die Schlachtfelder von Belgien und Frankreich, nach Polen und Rußland, nach Galizien und Italien, hinaus auch über die Meere, wo unsere Schiffe mit den Seemächten der Feinde die Waffen gekreuzt. Und all unseren Braven, die den Heldentod erlitten und nun ihre Grabstätte in fremder Erde oder in den Tiefen des Meeres gefunden haben, rufen die Totenfestglocken zu: Ihr gehört zu uns wie wir zu euch — ungetrennt, ungeschieden; wir vergessen euch nie! Ob ihr in Massengräbern schlummert wie gute Kameraden, die auch im Tode zusammenbleiben, ob ihr einzeln ruht nach getaner Arbeit; ob ihr auf einem Friedhof eure letzte Ruhestätte fandet oder auf dem Blachfeld oder am Hang eines Hügels, an der Stelle, wo ihr fielet; ob eure Kameraden euch ein Grabmal schufen aus Stein oder Holz, oder ob ein schlichtes Holzkreuz eure Grabstätte ziert; ob eure Namen eingegraben stehen in Holz und Stein, oder ob jener Grabhügel keinen Namen trüge; — die Totenglocken finden den Weg überall hin und grüßen euch samt und sonders als Helden. Sie grüßen euch, ihr Jünglinge und Söhne, die ihr so todesmutig hinausgingt und mit dem „Deutschland, Deutschland über alles!" auf den Lippen in die heiße Feldschlacht eintratet. Sie grüßen euch, ihr Väter, die ihr nun und nimmer hättet hinter den anderen zurückbleiben wollen, wo das Vaterland so viele, viele brauchte. Sie grüßen euch, ihr Alten, die längst über ihre Dienstzeit hinaus waren, aber euer soldatisches Herz ließ es nicht zu, daß ihr daheim bliebet. Alle, alle, die da gefallen sind, ganz gleich, welcher Truppengattung sie angehörten, sollen es wissen am heutigen Totensonntag: Habt Dank, habt heißen Dank für das, was ihr getan habt!

Das vierte Totenfest, solange der Weltkrieg tobt — wieviel frische Gräber sind seitdem schon gegraben! Sonst waren die meisten derer, die wir ins Grab senkten, Kranke, Lebensatte, die ihr Leben gelebt und geschafft hatten, die nur dem Naturgesetz gehorchten: Alles, was besteht, ist wert, daß es zugrunde geht. — Aber im verflossenen Jahre? Lebensvolle, junge, gesunde Menschen hat der Krieg vernichtet; die Hügel bergen Ideale, die keine Erfüllung fanden, weil ihre Träger vom Kriegssturm niedergeworfen sind. — Unendliche Wehmut erfüllt uns heute. Unendliche Wehmut und Trauer tönen heute die Glocken — Wehmut — aber nicht auch Hoffnung zugleich? Leise klingt es durch das Klagen der Glocken hindurch wie eine Mahnung an die Lebenden: „Soviel taten die Toten für euch; tut auch ihr etwas für sie. Laßt die Hoffnungen, die sie hegten, zu Wirklichkeiten werden; laßt ihre Ideale, die sie mit ins Grab genommen, auferstehen!"

Wenn die Opfer an Leib und Leben, die so viele Tausende im verflossenen Jahre für uns gebracht, in uns diese neuen, besseren Lebenswerte schaffen, so sind die Toten nicht tot, sondern nur leiblich von uns gerückt und wirken lebendig fort. Dann wird das Totenfest ein Auferstehungstag.

Der Weltkrieg.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 21. November. Im Zusammenhang mit feindlichen Teilangriffen in Gegend Monchy ging der Feind um 7 Uhr vormittags am 20. November mit starken Kräften gegen unsere Stellungen von Fontaine-les-Crosilles bis Riencourt zum Angriff vor. Er wurde im allgemeinen unter schwersten Verlusten abgewiesen. Nur an einigen Stellen gelang es ihm, unseren ersten Graben zu besetzen. Gleichzeitig brach auf der Front von nördlich Havrincourt bis Panteux ein gewaltiger stark massierter und tiefgegliederter englischer Angriff gegen unsere Stellungen vor. Unter zahlreicher Verwendung von Tanks und unter außerordentlich starkem Masseneinsatz von Menschen und Material versuchte der Feind hier in Richtung Cambrai durchzubrechen. Die ersten Angriffskolonnen des Feindes schlug unser Abwehrfeuer nieder. Die schweren blutigen Verluste ersetzte der Engländer durch rücksichtsloses Auffüllen und Nachschieben außerordentlich starker und tiefgegliederter Reserven, die uns in eine rückwärtige Stellung zurückdrängten, wo unsere Reserven den englischen Massenstoß auffingen. Den geringen Anfangsgewinn konnte der Feind nicht erweitern und mußte ihn mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719171124-17/fragment/page=0001

Weiter südlich wurde ein örtlich beschränkter starker feindlicher Teilvorstoß in Gegend Guillemont Ferme unter Einbehaltung von 50 Gefangenen glatt abgewiesen. Gleiches Schicksal erlitt an der Oise ein gegen unsere Stellung bei Alaincourt 6 Uhr 30 abends erfolgender starker feindlicher Teilvorstoß, der im Infanterie- und Artilleriefeuer blutig zusammenbrach.

Große Schlacht bei Cambrai.

Der Heeresbericht vom 22. November meldet: In Flandern beschränkte sich der Artilleriekampf auf Störungsfeuer, das erst am Abend zwischen Poelkapelle und Passchendaele an Heftigkeit zunahm. Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Lens und südlich von der Scarpe wurden abgewiesen.

Der kurzen Feuersteigerung am gestrigen Morgen bei Riencourt folgten nur schwächere englische Angriffe, die in unserem Feuer zusammenbrachen. Die Schlacht südwestlich von Cambrai dauert an!

Durch Masseneinsatz von Panzerkraftwagen und Infanterie und durch Vorgreifen seiner Kavallerie suchte der Feind den ihm am ersten Angriffstag versagt gebliebenen Durchbruch zu erzwingen. Es ist ihm nicht gelungen, wohl konnte er über unsere vorderen Linien hinaus geringen Boden gewinnen, größere Erfolge vermochte er nicht zu erzielen. Die von unsrer Artillerie und Maschinengewehren wirksam gefaßten und stark gelichteten Verbände traf der Gegenstoß unserer Infanterie. Auf dem Westufer der Schelde warf sie den Feind auf Anneux und Fontaine, auf dem östlichen Ufer in seine Ausgangsstellungen südlich von Rumilly zurück.

Vor und hinter unseren Linien liegen auf das ganze Schlachtfeld verteilt die Trümmer zerschossener Panzerkraftwagen. An ihrer Zerstörung hatten auch unsere Flieger und Kraftwagengeschütze hervorragenden Anteil. Mit Einbruch der Dunkelheit ließ die Gefechtstätigkeit auf dem Schlachtfeld nach.

Südlich von Bendhuille hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. Eine starke französische Abteilung drang an der Südfront von St. Quentin in unsere erste Linie ein. Im Gegenstoß wurde sie hinausgeworfen.

Im Zusammenhang mit dem englischen Angriff hat auch der Franzose zwischen Craonne und Berry-au-Bac mit starken Vorstößen gegen unsere Stellungen begonnen. Heftiger Feuerkampf, der vom frühen Morgen mit kurzen Feuerpausen den ganzen Tag über anhielt, ging ihnen voraus. Nordöstlich von La Ville-au-Bois ist ein Franzosennest zurückgeblieben. In den anderen Abschnitten haben wir den Feind im Feuer und dort, wo er eindrang, im Nahkampf zurückgeschlagen. Eigene Unternehmungen hatten Erfolg und brachten Gefangene ein.

Das englische Unterhaus und Lloyd George.

Das englische Unterhaus hat am Montag vor überfüllten Bänken die Debatte über den neuen Rat des Vierverbandes und über die verhängnisvolle Rede des Ministerpräsidenten Lloyd George in Paris abgehalten. Die Debatte wurde hauptsächlich von Asquith, dem Führer der englischen Liberalen, geleitet, Asquith betonte, daß die Regierung und zumal der Ministerpräsident für alles, was politisch und militärisch geschehen oder unterlassen sei, auch verantwortlich sei. Bezüglich des neuen Rates des Vierverbandes sagte Asquith, daß er jede Organisation im Vierverbande ablehnen müsse, welche die Verantwortlichkeit der englischen Regierung und des englischen Generalstabes vor dem eigenen Volke schmälern würde. Asquith kritisierte auch scharf die von Lloyd George in Paris gehaltene Rede und tadelte scharf, daß Lloyd George gesagt habe, englisches Blut und englische Tapferkeit seien verschwendet worden, während sie durch bessere Strategie an anderen Stellen mit Erfolg hätten verwendet werden können. Es sei sehr zu bezweifeln, daß sein Rat des Vierverbandes oder die von Lloyd George angegebene Einheitsmethode die Niederlagen der Russen und der Italiener hätten verhindern können. Darauf ergriff Lloyd George das Wort zu einer längeren Rede, in welcher er die an seine Pariser Rede geknüpften übelen Folgen für die englische Kriegsführung und Kriegspolitik mit Erfolg zurückwies, und kann dadurch die Stellung des englischen Ministerpräsidenten wiederum als gesichert angesehen werden.

Die Friedenspolitik der englischen Arbeiter.

Die schweizerische Depeschenagentur meldet aus London, daß die englische Arbeiterpartei von der Regierung die Aufstellung eines gemäßigten Friedensprogrammes verlangen werde.

Neue Einberufungen zum Heere in Nordamerika.

Nach einer Reutermeldung aus Washington wären durch einen neuen Regierungsbeschluß die noch verfügbaren 9 Millionen Männer zum Heeresdienste aufgerufen worden. Die Mannschaften sollten nach und nach in fünf Klassen einberufen werden. Von der ersten Klasse der Einberufenen, welche keine Familie zu erhalten haben, erwarte man ein Heer von 2 Millionen Soldaten.

Die Lage in Rußland.

Nach einer Meldung des „Sozialdemokraten" aus Haparanda veröffentlicht die ausländische Vertretung der Bolschewiki folgende Meldung über die Lage in Rußland: In Petersburg herrscht Ordnung, alle Nachrichten über Pogrome sind revolutionsfeindliche Lügen. Die Mehrzahl der Fronttruppen steht auf Seiten der Arbeiterregierung. Das gleiche ist in Charkow der Fall. In den Kosakengebieten herrscht Uneinigkeit, jedoch nehmen die armen Bauern Haltung gegen die Kosaken an. Die ausländische Vertretung der Bolschewiki ist gestern nachmittag 4 Uhr mit Sonderzug von Petersburg abgereist.

„Sozialdemokraten" bemerkt hierzu: Im Gegensatz hierzu stehen die Telegramme, die von den englischen Berichterstattern in Petersburg abgesandt worden sind und die Lage in den schwärzesten Farben malen. Namentlich halten sie sich gern bei dem Kosakengeneral Kaledin auf, der in den meisten englischen Telegrammen als der kommende Mann bezeichnet wird. Man könnte sich denken, die englischen Gerüchte über den Vormarsch Kaledins gegen Petersburg von dem brennenden Wunsche diktiert werden, die Friedensrevolution durch die Kosaken niedergeschlagen zu sehen. Wie es sich auch mit den unbeständigen Gerüchten verhält, nicht uninteressant ist es zu sehen, wie das liberale England und das republikanische Frankreich ihre Hoffnung und ihren Trost auf die Kosaken setzen. Aber vorläufig liegt kein Grund vor, daß die verhaßten Kosakenhorden die freien Arbeiter Rußlands besiegen werden.

Nach einer Meldung aus Haparanda werden in Tornea alle Waren aus Rußland, die nach den Ententeländern bestimmt sind, zurückgehalten, als Vergeltungsmaßnahme gegen die englische Verordnung, daß alle englischen Dampfer mit Ladungen aus Archangelks nach England zurückzukehren haben. Auch in Finnland herrscht nach Meldungen aus Haparanda wieder vollkommene Ruhe.

Gerüchte vom Selbstmord Kerenskis.

Kopenhagen, 20. November. „Berlingske Tidende" meldet aus Haparanda: Die Reisenden, die zuletzt aus Petersburg angekommen sind, berichten, daß in der Hauptstadt das Gerücht verbreitet sei, Kerenski habe sich in Pskow aus Verzweiflung über die Wendung der Dinge erschossen. Die Zustände in der Hauptstadt seien absulut unerträglich, und man glaube, daß die Abreise der Ententegesandten unmittelbar bevorstehe. Die Ententediplomaten würden jedoch niche über Finnland, wo die Verhältnisse womöglich noch verworrener seien als in Rußland, sondern über Archangelks, das ganz in den Händen der Engländer sei, reisen. Die allgemeine Ueberzeugung gehe dahin, das Petersburg in 10 Tagen vollständig ausgehungert und daß dann die bolschewistische Herrschaft zu Ende sein werde. Die Stadt werde sich gleichviel welchem Heere, das dann vor ihren Toren stehe, auf Gnade und Ungnade ergeben müssen.

Der Geldföldling Kerenski.

Englische Blätter melden aus New-York: Wie verlautet, hat die amerikanische Regierung beschlossen, jeglische finanzielle Unterstützung Rußlands einzustellen, bezw. nur Kerenski, der sich erneut an die Spitze des Heeres stellen will, persönlich gewisse Beträge zur Verfügung zu stellen.

Die Friedenspokitik der neuen russischen Regierung.

Stockholmer Blätter melden nach Baseler Nachrichten aus Petersburg, daß die ernste Handlung der neuen russischen Regierung darin bestehen werde, den Versuch zu machen, mit den äußeren Feinden den Frieden zu schließen.

Die Bolschewiki-Regierung bietet einen Waffenstillstand an.

London, 22. Nov. (Reuter). Ein russisches drahtloses Telegramm meldet, daß die Bolschewikiregierung den Oberbefehlshaber angewiesen habe, sich den feindlichen Befehlshabern mit dem Angebot eines Waffenstillstandes zwecks Eröffnung von Friedensverhandlungen zu nähern.

Lokales und Provinzielles.

—* **Annaburg.** Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten Sanitätsgefreiter Glasermeister Paul Bornmann, Gefreiter Schuhmachermeister Paul Linke und Gefreiter Bürstenmacher Franz Dähne unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier. Dem Unteroffizier Eiserbeck wurde die Altenburgische Tapferkeitsmedaille verliehen.

—* **Annaburg.** In der am 20. d. Mts. stattgehabten Gemeinderatssitzung, welche von dem neugewählten Gemeindevorsteher Herrn Henze eröffnet und geleitet wurde, dankte der Genannte der Versammlung für das ihm durch die Wahl zum Gemeindeoberhaupt bekundete Vertrauen, das er in jeder Weise zu rechtfertigen bestrebt sein werde. Sodann sprach Herr Direktor Schaefer dem bisherigen Leiter der Gemeindevorstehergeschäfte Herrn Schöffe Grune für seine Tätigkeit als stellvertr. Gemeindevorsteher den Dank der Versammlung aus. Nach Kenntnisnahme von den stattgehabten Kassenrevi-

Ein Kind aus dem Volke.

Roman von A. Seyffert-Klingner.

8] Nachdruck verboten:

4. Kapitel.

Beim Abendessen gab es eine Sensation. Gretchen wurde zum Mittelpunkt des kleinen Kreises. Man konnte sich nicht satt sehen an ihrer süßen, taufrischen Schönheit.

Die vielen Blicke genierten sie aber sehr, sie wagte kaum von ihrem Teller aufzusehen und war froh, daß sie zwischen Frau Dornau und deren Sohn saß.

Walter begann von diesem und jenem harmlos mit ihr zu plaudern. Er bemerkte bald, daß sie völlig unwissend, doch ein selten begabtes, kluges Mädchen war.

Seinetwegen hätte sie immer so bleiben können. Ihre Naivität mutete köstlich an. Und wenn sie sprach, so machte ihr gebrochenes Deutsch, die Hilflosigkeit, mit der sie zuweilen nach den rechten Worten suchte, sie noch anziehender und begehrenswerter. Auch die Damen begeisterten sich für das sanfte, entzückende Geschöpf, und nur eine blickte scheel und böse. Das war Lisette Krienke, die Nichte der Hausfrau.

„Bitte, singen Sie uns etwas vor, Miß World," sagte sie schmeichelnd. „Sie haben in den letzten Tagen nur immer Solfeggien geübt, uns ohne das kleinste Lied abgespeist. Ach, ich möchte so über alles gern die Arie der Agathe aus dem Freischütz hören."

Die junge Dame wurde nun von allen Seiten bestürmt, und ohne Ziererei erhob sie sich.

„Ist es Ihnen recht, wenn ich Sie begleite, liebe Miß?" fragte Lisette zutraulich.

Die Amerikanerin nickte lächelnd.

Margarete hatte, ohne daß es ihr zum Bewußtsein kam, jede Bewegung der weltgewandten Dame beobachtet. Miß World gefiel ihr am besten von all den Damen hier.

Jetzt folgten ihre Blicke der schlanken Gestalt im duftigen weißen Stickereikleide. Und als die Amerikanerin im Musikzimmer verschwunden war, sah Grete vergleichend auf ihre Dreimarkbluse und den grauen Rock aus grobem Baumwollstoff. Sie wurde flammendrot vor Verlegenheit, doch da klang Miß Worlds glockenreine Stimme herüber:

„Wie nahte mir der Schlummer,
bevor ich ihn gesehn —
Ja, Liebe pflegt mit Kummer
stets Hand in Hand zu geh'n."

Wie elektrisiert lauschte Margarete. Rock und Bluse waren vergessen. Ein andächtiger Ausdruck verklärte ihre lieblichen Züge.

Doch als die Stimme dort machtvoll emporbrauste, litt es Gretchen nicht länger auf ihrem Platze. Sie erhob sich geräuschlos, und auf den Fußspitzen schlich sie sich hin zu der Sängerin. Erschüttert faltete sie die Hände. Jeder Ton, jedes Wort fand stürmischen Widerhall in ihrem Herzen.

Als lauter Beifall die Sängerin lohnte, beugte Gretchen sich über die schmale weiße Hand der Sängerin und küßte sie. Heiße Tränen liefen dabei über ihr erglühendes Gesicht.

„O bitte, lassen Sie mich auch einmal singen," sagte sie, „mir ist das Herz so übervoll, ich weiß ein kleines Lied. Darf ich?"

„Gewiß," nickte die Amerikanerin freundlich, „und ich werde sehen, wenn ich die Melodie nicht kenne, daß ich Sie wenigstens mit einigen Akkorden begleite."

Lisette stand mit einer schnippischen Bewegung vom Flügel auf und Miß World nahm vor demselben Platz.

Mit vollster Unbefangenheit sang Margarete ihr Lied in dem Glauben, daß es allen unbekannt sei:

„Sah ein Knab' ein Röslein steh'n."

Sie sang mit ungeschulter Stimme, aber so innigem Ausdruck, vor allem aber mit einem so herrlichen Mezzosopran, daß die Zuhörer wie gebannt den süßen Tönen lauschten.

„Ich wette, daß sie in ihrer Kehle ein Vermögen birgt," sagte die Amerikanerin. „Ich werde Ihnen Gesangstunden geben, Fräulein Margarete, es soll Ihnen nichts kosten. Eines Tages, wenn Sie groß und berühmt geworden sind, und viele Tausende einheimsen, können Sie mir das Honorar für die Ausbildung geben, die Sie jetzt durch mich erhalten werden."

„Allen Respekt vor Ihren musikalischen Kenntnissen und speziell vor Ihrem künstlerischen Gesangsvortrag, Miß World," sagte Walter Dornau höflich aber bestimmt, „doch Fräulein Margarete können Sie mit allem, was Sie gelernt haben,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719171124-17/fragment/page=0002

sionen und einem Abschiedsschreiben des früheren Gemeindevorstehers, Herrn Bürgermeister Dr. Albers Eckernförde, genehmigte die Versammlung den Abschluß einer Gebäude-Vorsorge-Versicherung und die Erhöhung der Gaspreise von 24 auf 26 Pfg. für Leuchtgas und 21 Pfg. für Motorgas. Die Kosten für Beschaffung eines Motors für das Gaswerk, der Versetzung einer Straßenlaterne und für anzupflanzende Obstbäume wurden debattelos bewilligt. Mit der Wahl des Schöffen Herrn Stephan zum Gemeinderat und Herrn Kaufmann Quehl als dessen Stellvertreter war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt.

Eine Kohlen-Verlosung findet am kommenden Sonnabend vormittag in Halle a. S. durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen statt. Näheres im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer.

o **Weihnachtspakete nach dem Felde.** Damit Störungen des Verkehrs verhindert werden, muß die Annahme von Privatpaketen nach dem Felde, die über die Militär-Paketämter geleitet werden, vorübergehend, und zwar in der Zeit vom 9. bis 25. Dezember d. Js., eingestellt werden. Frachtstückgüter bis 50 Kilogramm an Heeresangehörige werden nach wie vor angenommen. Feldpakete an Heeresangehörige in Siebenbürgen, auf dem Balkan und in Italien sind schon im November aufzuliefern, so daß sie bis 1. Dezember d. Js. beim zuständigen Sammelpaketamt eintreffen. Die Feldpakete nach der Türkei sind „An das Sammelpaketamt Breslau", solche nach Bulgarien und der Dobrudscha „An das Sammelpaketamt Leipzig", für die Truppen in Italien, Siebenbürgen und Rumänien nördlich der Donau, „An das Sammelpaketamt München" unter Angabe der genauen Adresse zu richten.

o **Pakete nach Elsaß-Lothringen** dürfen, soweit sie zulässig sind, außer offen beigefügten Rechnungen und den Paketinhalt betreffenden Schriftstücken keine schriftlichen Mitteilungen enthalten. Da gegen diese Vorschrift in letzter Zeit oft gefehlt worden ist, wird den Absendern solcher Pakete ihre sorgfältige Beachtung zur Verhütung von Weiterungen und Nachteilen dringend empfohlen.

o **Einschränkung des Fremdenverkehrs in Bayern.** Infolge der Lebensmittelknappheit und der Kohlennot wird in diesem Winter der Fremdenverkehr in Bayern erheblich eingeschränkt werden. Fremde sollen sich in Heilbädern, Kurorten, Wintererholungsplätzen usw. länger als eine Woche nur dann aufhalten dürfen, wenn sie ein amtsärztliches Zeugnis haben. Ausgenommen sind Militärpersonen, besonders Kriegsteilnehmer, die zu Erholungszwecken dort weilen.

o **Posteinlieferungsscheine über gewöhnliche Pakete.** Schon seit 1910 besteht bei der Post die Einrichtung, daß die Postanstalten auf Antrag gegen eine Gebühr von 10 Pfg. die Einlieferung gewöhnlicher Pakete bescheinigen. Sie wird verhältnismäßig wenig benutzt, ist aber von besonderem Nutzen, wenn dem Absender daran liegt, auch für gewöhnliche Pakete einen Nachweis über die Einlieferung zu haben. Vordrucke zu den Scheinen sind bei der Post zum Preise von 20 Pfennig für einen Block mit 100 Stück zu kaufen; einzelne werden unentgeltlich abgegeben. Der Absender hat den Schein, nach Wunsch unter Angabe des Gewichts der Sendung, auszufüllen, die Gebühr darauf in Freimarken aufzukleben und den Schein mit der Sendung am Postschalter abzugeben. Dort wird der Schein mit dem Abdruck des Tagesstempels und der Aufgabenummer des Pakets versehen und so dem Absender zurückgegeben.

Jessen, 20. Nov. Der am Sonnabend hier abgehaltene Viehmarkt war mit Rindvieh nicht und mit Pferden nur schwach beschickt. Dagegen waren viele Ferkel aufgetrieben. Trotz der reichlichen Zufuhr war Nachfrage stärker als Angebot. Die Preise betrugen je nach Gewicht 1,40 Mark das Pfund.

Jahna, 20. Nov. (Hohe Gesindelöhne). Auf dem am Montag hier abgehaltenen Jahrmarkt wurde auch das „Knechtemieten" erledigt. Das Angebot deckte infolge des Krieges bei weitem nicht die Nachfrage, deshalb forderten die Knechte hohe Löhne. Für erste Knechte wurden geboten 700—800 Mk., für zweite Knechte 500—600 Mk. und für Kleinknechte 390—420 Mk.

Zeckerin. Von einem schweren Unglücksfall wurde eine Kriegerfrau unseres Dorfes betroffen. An einem Tage starben ihr zwei Kühe und ein junger Zuchtbulle. Dieses Unglück war um so schwerer, als ihr schon im August zwei wertvolle Schweine verendet waren. Doch wenn die Not am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten! Helfende Liebe regte sich in den Dörfern unserer Gemeinde. In ganz kurzer Zeit wurden 360 Mk. gesammelt. Die wertvollste Hülfe aber kam von unserem Kirchenpatron Herrn Grafen zu Solms-Sonnewalde, er schenkte nämlich der bedrängten Frau eine kräftige 1½jährige Färse im Werte von 6—700 Mk. So ist der schwere Verlust durch Nächstenliebe zum großen Teil wieder gut gemacht.

Totensonntag.

Des Totensonntags bange Klage
Füllt wieder diese arme Welt,
Und eine brennend heiße Frage
Steigt suchend auf zum Himmelszelt:
Wer wird die dunklen Rätsel lösen
In sturmbewegter Erdenzeit?
Harrt unser einmal ein Genesen
Von allem durchgekämpften Leid?

Hat uns der ewge Gott verlassen
Und seine Lieb von uns gewandt?
O nein, du mußt im Glauben fassen
Die starke, treue Vaterhand!
Wohl muß das Irdische verderben;
Doch nie kann Ewiges vergehen.
Für Christen heißt des Leibes Sterben
Zum wahren Leben auferstehen.

So sehen unsre Glaubensblicke
Bei allem Jammer, aller Not
Im hellen Licht des Lebens Brücke
Und goldner Freiheit Morgenrot.
Und der die Stätte uns bereitet,
Hilft uns zum schönsten Siege aus,
Und sein Erbarmen lenkt und leitet
Uns in das ewge Heimathaus. M. U.

Vermischte Nachrichten.

o **Treibriemen aus Papiergarn** sind neuerdings immer mehr in Aufnahme gekommen. Praktische Versuche ergaben besonders für die gewebten, gestreckten und geflochtenen Riemen gute Ergebnisse. Sie übertreffen an Festigkeit die einfachen Lederriemen.

o **Für eine Million Pfund Sterling Kriegsmaterial vernichtet.** Die „Times" berichtet aus Baltimore: Im hiesigen Hafen brachen an fünf verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit Brände aus, wodurch Kriegsmaterial im Werte von einer Million Pfund Sterling vernichtet wurde. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschenleben verlorengegangen sind.

o **Eine Säule der Schiffsverluste.** Ein eigenartiges Schaustück wird binnen kurzem das Museum für Meereskunde in Berlin aufweisen. Auf Veranlassung seines Direktors Prof. Dr. Penck wird eine zweieinhalb Meter breite Säule errichtet, die den gesamten Tonnengehalt aller Handelsschiffe der Welt darstellt. Von Woche zu Woche werden an ihr durch Pegelstriche die versenkten Schiffe verzeichnet werden. So wird das Museum für Meereskunde über die Tätigkeit unserer U-Boote genau Buch führen.

o **Geschmuggelte Kleiderstoffe.** Auf dem Bahnhof in Bocholt kamen mehrere Ballen aus Holland eingeschmuggelter Kleidungsstoffe und Webwaren an, die beschlagnahmt wurden. Die Sendung hatte einen Wert von 50 000 Mark. Mit der Schiebung wird sich das Gericht noch befassen.

Kanonendonner und Regen. Ein Mitarbeiter des „Journal" zeigt einen Weg zur Lösung der schon oft erörterten Frage, ob und wie Kanonendonner auf die Atmosphäre wirke: „Jede unserer großen Offensiven", schreibt er, „ist in ihrem Anfang durch einen strömenden Regen, der wenigstens für einige Zeit die kriegerischen Operationen lahmgelegt hat, gekennzeichnet worden. Ist das bloßer Zufall? Sicherlich nein. Die Gelehrten, die in Abrede stellen, daß Kanonendonner Regen hervorrufen könne, kommen gewöhnlich mit dem Argument, daß die Kanonenschüsse weder die Temperatur, noch den barometrischen Druck, noch den hygrometrischen Zustand der Luft verändern. Die Schüsse könnten also keinesfalls Regenfälle bewirken, da letztere wesentlich von den genannten Elementen abhängig seien. Neuere Forschungen haben jedoch gezeigt, daß doch noch etwas anderes im Spiele ist. Damit in der Atmosphäre sich Wassertropfen bilden können, muß außer all den genannten Bedingungen noch eine Art Stützpunkt vorhanden sein: unendlich winzige Staubkörperchen oder Gaskügelchen, die sozusagen als Kern für die ringsum sich anhäufende Flüssigkeitsmasse dienen. Hält man sich dies vor Augen, so erkennt man, daß der furchtbare Kanonendonner, der Rauch und Gase — Milliarden und aber Milliarden gasiger Körperchen — in die Luft sendet, die Regenbildung und den Regenfall fördert.

Verkannte Wissenschaft. Dem „Börsenbl. f. d. Dtsch. Buchhandel" wird geschrieben: Von uns werden häufig Postpakete, die unsere „Bibliotheca Romanica" enthalten, nach Österreich-Ungarn versandt. Unter „Inhalt" auf den Zollerklärungen wird von uns stets vermerkt: Bücher (Bibliotheca Romanica). Vor kurzem wurde uns von der Überwachungsstelle bedeutet: „Bibliotheca Romanica" dürfen Sie nicht schreiben, das ist Französisch; Sie müssen schreiben — Romanbibliothek!

Die Sports der englischen Minister. Ein Londoner Blatt macht nachstehende Mitteilungen: Lloyd George spielt Golf, sobald er nur einen Augenblick Zeit hat. Bonar Law ist gern sein Partner, vorausgesetzt, daß er nicht gerade durch eine Partie Schach in Anspruch genommen wird. Sir Eric C. Geddes liebt die Jagd und Sir Edward Carson das Reiten und das Rudeln. Lord Devonport arbeitet mit dem Spaten im Garten, um sich vom Segeln und vom Rudern zu erholen. Lord Rhondda endlich ist ein passionierter Boxer.

Eine Sintflut von Erfindern. Unter einer „Sintflut von Erfindern" hat, wie ein Pariser Blatt berichtet, Frankreich zu leiden. „Die Zahl derer, welche irgendeine Kriegserfindung gemacht haben wollen", so heißt es dort, „nimmt von Tag zu Tag noch zu. Die Beamten, die den Auftrag haben, alle Erfinderpläne zu prüfen, wissen sich keinen Rat mehr. Um nicht in der Flut zu versinken, haben sie ein nicht ganz unbedenkliches Verfahren eingeführt. Die Entwürfe der verschiedenen Kriegserfindungen werden in Mappen aufbewahrt, deren jede mit einem geheimen Zeichen, einem kleinen roten Kreuz, versehen ist; manchmal sind es zwei oder auch wohl drei Kreuzchen, die auf dem Umschlag jener Mappen angebracht sind. Über die Bedeutung der Kreuzchen ist nun einiges in die Öffentlichkeit gedrungen. Drei Kreuzchen bedeuten, daß ein einflußreiches Mitglied der Regierung den Einsender des Planes unterstützt und empfiehlt; deshalb „verdient" die Erfindung geprüft und eingehend untersucht zu werden. Zwei Kreuze bedeuten, daß ein persönlicher Freund eines Parlamentsmitgliedes beachtet sein will und Anspruch auf liebevolle Behandlung seiner Erfindung haben dürfte. Ein Kreuz aber bedeutet, daß der Einsender keinerlei Beziehungen hat, daß man sich also seiner Erfindung nicht allzusehr anzunehmen braucht. Wer weiß, wieviel bedeutende Erfindungen in den mit nur einem Kreuz bezeichneten Mappen ruhen, Erfindungen, die nicht zu ihrem Recht gelangen, weil es ihren Urhebern an „Beziehungen" gebricht?

---

nicht nützen; sie gehört in ein Konservatorium, wo ihr erstklassiger Unterricht zuteil wird. Auch dort müßte sie nur kurze Zeit, nur die Anfangsgründe studieren, um dann von einer Kapazität ersten Ranges ausgebildet zu werden."

„Ganz meine Ansicht," mischte sich der Kapellmeister ein. „Sind Sie bereits musikalisch, Fräulein? Spielen Sie Klavier?"

Gretchen schüttelte stumm den Kopf, ein sehnsüchtiger Blick streifte das Klavier. Es machte sie befangen, daß man sich ihretwegen aufregte und herumstritt; sie verstand das Gesagte nur zum Teil. Aber ihr Herz klopfte doch vor banger, froher Erwartung. Was würde man beschließen? Sie hätte über alles gern bei Miß World Gesangstunden gehabt.

„Lassen Sie mich doch auch einmal zu Wort kommen, verehrte Herrschaften," forderte jetzt Frau Rechnungsrat bestimmt. „Wir dürfen keineswegs nach Belieben über Fräulein Margarete bestimmen; wenn sie Lust zum Klavierspiel und Gesang hat, so kann mit dem Unterricht gleich morgen begonnen werden. Aber vorläufig ist der Unterricht des Herrn Kapellmeisters — vorausgesetzt, daß er die Mühe, eine Anfängerin zu unterweisen, nicht scheut — völlig ausreichend. Und wenn Fräulein World die Güte haben will, hin und wieder eine Gesangslektion zu erteilen, so kann und wird Fräulein Margarete sich glücklich schätzen."

„Ach ja, bei Miß World möchte ich Gesang üben!" rief Gretchen, „es würde mich sehr glücklich machen!"

„Das Kind hat natürlich keine Ahnung von dem Werte des Geschenkes, welches ihm die Natur mit auf den Weg gegeben," bemerkte der Kapellmeister, und es wäre gewissenlos, wollte man seinem törichten Verlangen nachgeben."

„Ich sehe ja schon selbst ein, daß es vorschnell von mir war, mich die ich selbst noch im Studium begriffen bin, als Lehrerin anzubieten," sagte Miß World ohne Empfindelei, „und ich stimme Ihnen, lieber Kapellmeister, unbedingt bei. Es ist unsere Pflicht, eine gewissenhafte Lehrkraft ersten Ranges für das jugendliche Talent ausfindig zu machen."

„Das war einsichtsvoll und vernünftig gesprochen," lobte der Kapellmeister, „welch eine glänzende Perspektive eröffnet sich dem Fräulein! Nach einem verhältnismäßig kurzen Studium würde nur noch die Bühnenkenntnis fehlen, die bald zu erlernen ist. Und wenn sich jemand findet, welcher der zukünftigen Diva den Weg zum Ruhme bahnt, so wird sie das Höchste erreichen, eines Tages als Stern erster Größe am Kunsthimmel erglänzen. Glauben Sie mir, meine Herrschaften, das ganze Persönchen hat das Zeug dazu, sich energisch zur Vollkommenheit durchzuringen."

„Ich muß Sie recht sehr bitten, meine Freunde, dem Kinde nun nicht weiter den Kopf zu verdrehen," ließ sich Frau Dornau wieder hören, „Fräulein Gretchen soll keine Schauspielerin, sondern eine gute Hausfrau werden, so wünscht es ihr heimlich Verlobter und zukünftiger Gatte."

„Aber Sie müssen doch zugeben, Verehrteste, daß man der Kunst ein so reiches Talent nicht vorenthalten darf."

„Ach was, die Kleine hat ein schlichtes Volkslied innig und rührend vorgetragen, wie man darnach auf fabelhafte Erfolge schließen kann, das begreife ich nicht."

„Sie würde das süßeste Gretchen sein, das ich je auf der Bühne gehört habe," beharrte der Kapellmeister.

„Nun, so wollen wir morgen weiter darüber sprechen. Wünsche wohl zu schlafen, meine Herrschaften."

Jetzt reichte Gretchen jedem zum Abschied die Hand; sie wäre so gern noch geblieben und hätte den Streitenden und Disputierenden zugehört, aber sie wagte nicht zu widersprechen.

Frau Dornau geleitete sie in ihr hübsches, lichtes Stübchen.

„Denken Sie nicht weiter über das Geschwatze der exaltierten Menschen nach, Kind. Und nun gute Nacht. Morgen können Sie schlafen, so lange Sie wollen. Später fügen Sie sich dann in die Hausordnung. Wer am gemeinsamen Frühstück teilnehmen will, muß um 8 Uhr erscheinen. Es wird auf Wunsch auch jedem unserer Pensionäre auf seinem Zimmer serviert, aber für ein junges Mädchen ist es richtiger, wenn es sich den anderen anschließt."

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719171124-17/fragment/page=0003

○ **Neue Fahrkarten.** Zur Ersparnis von Fahrkartenpappe sollen die durch Verdrucken, Tarifänderungen usw. unbrauchbar gewordenen Fahrkarten durch Aufdruck auf der Rückseite aufs neue verwendbar gemacht werden. Gleichzeitig wird bestimmt, daß neuhergestellte Fahrkarten schwächer hergestellt werden sollen, als die alten waren, damit auch hierdei Ersparnisse an Rohstoffen gemacht werden.

● **Börsensturm in Budapest.** Auf der Budapester Effektenbörse gab es einen großen Kursrückgang, der stürmische Szenen entfesselte. Da die Spielleidenschaft die weitesten Kreise des Publikums erfaßt hat, wird dessen Verlust auf mindestens 2 Milliarden geschätzt. Die Börsenmitglieder und Effektenbesitzer sowie die von der Börse kommenden Agenten wurden von der aufgeregten Menge beschimpft, die mit erhobenen Stöcken auf sie losging und rief: „Ihr Gauner, ihr habt uns ruiniert!"

● **Hölzerne Einheitsschuhe auch in der Schweiz.** Der Bundesrat in Bern hat dem Militärdepartement die Vorbereitungen zur Einführung eines billigen Holzschuhes übertragen. Zu diesem Zwecke wurde eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von einer Million Franken ins Leben gerufen. Ihre Hauptverpflichtung ist, keinen Gewinn zu machen.

● **Deutsche Bierbrauereien in Syrien.** Wie die „Bulgarische Handelszeitung" berichtet, ist deutscherseits die Ausbeutung des gerstenreichen Landstrichs in Syrien, dessen Erzeugnisse früher in England und Frankreich verwertet wurden, für die Biererzeugung und die Begründung deutscher Bierbrauereien in Syrien in die Wege geleitet worden.

○ **Alleebäume als Brennholz.** Eine bemerkenswerte Maßnahme zur Brennstoffversorgung ihrer Bürger hat die Gemeinde Heiligenbeil getroffen. Infolge der großen Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung hat sie jeden zweiten Baum ihrer prächtigen Pappelalleen als Brennholz verkauft.

○ **Der Schutzpatron mit der Handgranate.** Eigenartiges Kriegsgeld hat die Stadt Lüdenscheid zur Ausgabe gelangen lassen. Es sind 75 000 Mark in Zehnpfennigstücken. In humorvoller Weise wurde dabei der Charakter als Kriegsgeld hervorgehoben. In dem Stadtwappen auf der Rückseite dieser Münze ist nämlich der Schutzpatron Medardus nicht mit seinem Krummstab dargestellt, sondern mit einer Handgranate, die er wurfbereit und drohend über die Stadtmauer emporreckt.

● **Polnische Orden.** Warschauer Blätter melden, daß die früheren polnischen Orden „Vom Weißen Adler" und „Vom Heiligen Stanislaus" sowie einige andere wieder eingeführt werden sollen.

○ **Die Schließung der Harzer Hotels aufgehoben.** Die Schließung der elf großen Harzer Hotels in Wernigerode, Schierke und Drei-Annen-Hohne, die wegen Verstoßes gegen die Ernährungsbestimmungen im Hochsommer erfolgte, wird mit dem 25. bezw. 29. November aufgehoben.

○ **Ohne Butter keine Hausschlachtungen.** Der Landrat des Dillkreises hat den Gemeinden Rodenroth und Steinbach, weil sie schon seit Wochen gar keine oder nur ganz wenig Butter abliefern, auf unbestimmte Zeit das Recht der Hausschlachtung entzogen. Nichtkuhhaltern wird die Schlachtung gestattet. In zahlreichen anderen Gemeinden des Kreises hat der Landrat auch einzelnen Landwirten aus denselben Gründen das Recht der Hausschlachtung entzogen.

○ **Neue Mitglieder der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft.** Die von dem Senat der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften neu gewählten Mitglieder sind vom Kaiser bestätigt worden. Es sind dies Kommerzienrat Baare in Bochum als Vertreter des Bochumer Vereins, Generaldirektor Vögler in Dortmund als Vertreter der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-Aktiengesellschaft, Oberregierungsrat a. D. v. Lieres in Breslau für die Giesche'sche Bergwerksgesellschaft, Fabrikbesitzer Karl Lanz in Mannheim und Generaldirektor Camillo Castiglioni in Wien.

○ **Keine Weihnachtspfefferkuchen.** Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat den Beschluß gefaßt, für das Erntejahr 1917/18 Mehl weder zur Herstellung von Kets noch von Leb- und Honigkuchen den Betrieben zu überlassen. Die Pfefferküchlereien sind daher nicht in der Lage, in diesem Jahre ihre Erzeugnisse auf den Weihnachtsmarkt zu bringen.

○ **Von Wilderern erschossen.** Auf dem Fürstlich Thurn und Taxisschen Jagdgebiet Theresienhof bei Krotoschin in der Provinz Posen wurde der Förster Friedrich Mittmann von Wilderern erschossen.

● **Die erste bürgerliche Trauung in Rußland.** In Odessa wurde und zwar zum ersten Male in ganz Rußland, eine bürgerliche Trauung vollzogen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Bürgermeister von Odessa eine Rede, in der er die außerordentliche Bedeutung des neuen Gesetzes in gebührender Weise hervorhob.

● **Ein Sprengstoffattentat.** Auf die Bahnlinie Basel—Grenzach, ungefähr 200 Meter innerhalb der schweizerischen Grenze, wurde ein Sprengstoffattentat ausgeführt. Die Linie ist auf etwa zehn Meter unterbrochen, sie wird indessen bald wiederhergestellt sein. Es dürfte sich um die Tat eines feindlichen Agenten handeln, der sich bereits jenseits der schweizerischen Grenze glaubte.

○ **Große Brandkatastrophe.** Die Reinsdorfer Werke bei Wittenberg sind von einem Brand mit anschließender Explosion heimgesucht worden. Dem Unglücksfall sind 15 bis 20 Tote zum Opfer gefallen; die Zahl der Verletzten beträgt etwa 40. Der Sachschaden ist nicht unerheblich, doch dürfte der größte Teil der in Mitleidenschaft gezogenen Fabrikanlagen in kurzer Zeit wieder betriebsfähig sein. Über die Ursache hat sich bisher nichts Bestimmtes ermitteln lassen.

○ **Das Rauchen der Kriegsgefangenen.** Auf eine Eingabe des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten, die sich gegen das Rauchen der Kriegsgefangenen in Fabrikbetrieben und bei landwirtschaftlichen Arbeiten wendete, hat das Kriegsministerium erwidert, daß ein allgemeines Rauchverbot für Kriegsgefangene nicht bestehe und auch nicht eingeführt werden könne. Die Wachmannschaften sollten aber darauf hingewiesen werden, daß die Kriegsgefangenen nicht rauchen dürfen, wenn sie an Orten beschäftigt sind, wo eine erhöhte Feuersgefahr besteht.

Kirchliche Nachrichten.

Ortskirche: Am Totensonntag, Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Hierauf: Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Pfarrer Lange. — Die Kriegsbettstunde fällt aus, dafür findet auf dem Ortsfriedhof um 3 Uhr eine kurze Ansprache des Herrn Schloßpfarrers statt (bei schlechtem Wetter in der Halle).

Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst (Offenbarung Johannis Kap. 14, 13), danach: Beichte und heiliges Abendmahl (Ev. Johannis 17, 20, 21). Herr Garnisonpfarrer Lic. Fiebig.

Burzien: Am Totensonntag, nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pfarrer Lange.

Markt-Kalender.

Am 24. Novbr.: Viehmarkt in Schweinitz.

Die Gemeindesparkasse Annaburg

verzinst **Spareinlagen** mit

3½ %.

Tägliche Verzinsung.

Geschäftszimmer im Gemeindeamt.

Bekanntmachung.

Gegen die rücksichtslose, oft rohe Behandlung der Zugpferde.

Hier in Magdeburg und an zahlreichen anderen Stellen im Bereiche des IV. Armeekorps kann vielfach beobachtet werden, daß die Zugpferde allgemein nicht genügend geschont werden. Nicht selten sollen viel zu schwer beladene Wagen, selbst bergan, fortbewegt werden, wobei noch dazu der Wagenführer, statt abzusteigen, auf dem Fuhrwerke verbleibt und in ärgernisserregender Weise mit der Peitsche auf die Pferde einhaut.

Ueberaus tadelnswert erscheint es auch, daß Pferde, oft sogar recht dürftig ernährte und schwächliche, zu übermäßig rascher Gangart angetrieben werden, und zwar nicht nur vor leichten, sondern häufig selbst vor schwer beladenen Fahrzeugen.

Ferner sind Fälle vorgekommen, in denen Pferde von ihren Führern, Wärtern oder Pflegern in der rohesten und unbarmherzigsten Weise tätlich mißhandelt wurden, sodaß sie häufig schwere Verletzungen davon trugen, in deren Folge eine Wiederherstellung der Tiere nicht mehr möglich war.

Die Schuld trifft dabei nicht immer nur die Kutscher, sondern oft zugleich den Besitzer des Fuhrwerks, wenn auch nicht gerade unmittelbar.

Derartige Rücksichtslosigkeiten und Roheiten müssen schon im Frieden auf das Schärfste mißbilligt werden, in jetziger Zeit erfordert aber das Wohl des Vaterlandes in ganz besonderem Maße, daß sie nicht geduldet werden, daß vielmehr auf eine durchaus pflegliche Behandlung des in der Heimat nicht mehr allzureichlich vorhandenen Pferdematerials Wert gelegt wird.

Das stellv. Generalkommando ersucht daher die bürgerlichen Aufsichtsbehörden (Polizei, Gendarmerie usw.), daß sie gegen ein derartiges gemeinschädliches Treiben der Wagenführer pp. auf das Strengste einschreiten und gegebenenfalls auch die Fuhrwerksbesitzer zur Verantwortung ziehen. Von der Bevölkerung muß erwartet werden, daß sie rücksichtsloser Behandlung der Zugtiere überall entgegentritt und bezügliche Ausschreitungen bei den Polizeibehörden zur Anzeige bringt.

Den Garnisonkommandos ist aufgegeben, darüber zu wachen, daß die der Zivilbevölkerung vielfach aus militärischen Beständen überwiesenen Pferde sachgemäß behandelt werden. Auch sind die zu den ausgeliehenen Pferden kommandierten Mannschaften anzuweisen, darauf zu achten, daß die Wagen nicht überladen und ihre Pferde nicht überbürdet werden.

Landwirten und anderen Gewerbetreibenden, denen Pferde von der Heeresverwaltung geliehen wurden, werden die Tiere entzogen, sobald sie gegen eine pflegliche Behandlung derselben verstoßen.

Militärpersonen, die sich Mißhandlungen an Pferden zu Schulden kommen lassen, sind in allen Fällen festzustellen, sodaß ihre Bestrafung erfolgen kann.

Magdeburg, den 15. November 1917.

Stellv. Generalkommando IV. Armeekorps.
Der Chef des Stabes.
v. Wastielewski, Generalmajor z. D.

Kontobücher

in allen Stärken und Liniaturen hält auf Lager

Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Fohlen-Verlosung.

Am Sonnabend, den 24. Novbr., vormittags 10 Uhr findet in Halle (Saale), Marienstraße 24 eine **Verlosung** von

150 Stück 1—1½-jährigen Fohlen leichten Schlages statt.

Zur Teilnahme an der Verlosung sind **nur** Landwirte der Provinz Sachsen berechtigt, die sich als solche ausweisen können. Die Fohlen werden für Taxpreis abgegeben.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Zu sofort oder zum 1. Januar

2 Zimmer-Wohnung

an alleinstehende Frau oder Mann preiswert zu vermieten

Feldstraße Nr. 7.

Suche zum 1. oder 15. Jan. 18 ein **ordentliches, fleißiges**

Mädchen.

Frau Inspektor **Lang,**
Rittergut Großtreben.

Einen **echten braunen**

Dackel,

10 Monat alt, preiswert zu verkaufen. Wo? zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Tintenloser Federhalter

Schreibt mit Wasser!
— Versagt nie! —
Unentbehrlich für Jedermann!
Zu haben bei **Herm. Steinbeiß.**

Unterhaltungs-Spiele, Märchen- u. Bilderbücher,

Modepuppen und dergl. empfing neue Sendung und empfiehlt

Herm. Steinbeiss, Papierhandlung.

Die Berufswahl im Staatsdienste.

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marinedienstes. Mit Angaben der erreichbaren Ziele und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreger.
11. Auflage. Geheftet 3.60 Mk., gebunden 4.50 Mk.

Koch's Sprachführer.

Deutsch 1.60 Mk., Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Holländisch, Dänisch, Böhmisch, Schwedisch, Ungarisch je 1.80 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Neugriechisch, Arabisch, Togo je 2.50 Mk., Rumänisch 2 Mk., Persisch 3 Mk., Suaheli 3.60 Mk., Japanisch 4 Mk., Chinesisch 4 Mk. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter steter Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefaßte Grammatik, Wörtersammlungen und Lesebungen.

Dresden und Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Annaburger **Landwehr-Verein** (eingetragener Verein).

Sonntag, den 25. Novbr., abends 8 Uhr:

Monatsversammlung

bei Herrn **Kamerad Däumichen.**

Tagesordnung:
1. Eröffnung.
2. Verlesen der Niederschrift über die letzte Versammlung.
3. Einziehen der Monatsbeiträge für **November und Dezember.**
4. **Anträge.**
5. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Zahn-Atelier

Annaburg, Torgauerstr. 27, im Hause des Herrn O. Schüttauf.

Sprechzeit für Zahnkranke:
Jeden Montag von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

Emil Pape, prakt. Dentist
Wittenberg.

Poesie-Albums

in schöner Auswahl empfiehlt

Herm. Steinbeiß.

Ia. Wagenfett

empfiehlt **J. G. Fritzsche.**

Schmidt's Zahnpraxis

Jessen, Telephon Nr. 91
Sprechst. 9—12, 2—4, Sonnt. 9—12 Uhr
Mittwochs geschlossen.
Künstlich. **Zahnersatz,** Zahnziehen **mit Betäubung,** Plombieren **hohler** Zähne. **Behandlung für Landkrankenkassen Torgau.**

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß, Annaburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719171124-17/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Mit der Beilage — Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 20 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 25 Pfg. Reklamezeile 30 Pfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg und die **umliegenden Gemeinden**

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 96. **Sonnabend, den 24. November 1917.** **21. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Ausfuhrverbot für Gänse.

Auf Grund des § 8 der Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 3. Juli d. Js. (Reichsgesetzblatt Seite 581) und der Ermächtigung des Herrn Preußischen Staatskommissars für Volksernährung wird für den Umfang des Kreises Torgau Folgendes angeordnet:

§ 1. Die Abgabe von Gänsen nach außerhalb des Kreises ist verboten. Ausnahmen sind nur mit Genehmigung des Kreisausschusses zulässig.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Außerdem kann auf die Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Torgau, den 17. November 1917.

Der Kreisausschuß.

Nach § 5 der Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 3. Juli ds. Js. (Reichsgesetzblatt Seite 581) ist der **Verkauf von geschlachteten Gänsen durch den Züchter oder Pächter vom 25. d. Mts. ab bis auf Weiteres verboten.**

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß die für den Wildhandel zugelassenen Händler zum Ankauf von Gänsen bereit sind.

Torgau, den 18. November 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung betr. Belieferung der zweiten Abschnitte der Kohlenkarten.

Auf Grund des § 9 der Bekanntmachung der Kriegswirtschaftsstelle vom 17. August 1917 machen wir hierdurch bekannt, daß **ab 1. Dezember 1917** die Kohlenhändler des Kreises berechtigt sind, die zweiten Abschnitte der Kohlenstammkarten, Kohlenbezugsscheine und Kohlenzusatzkarten zu beliefern.

Ferner machen wir die Kohlenhändler darauf aufmerksam, daß die Halbmonatsberichte pünktlich einzureichen sind. Bei Nichteingang von Kohlen erübrigt sich der Bericht.

Torgau, den 19. November 1917.

Die Kriegswirtschaftsstelle. Abtlg.: Kohlen. Wiesand.

Dezember-Zuckermarken für gewerbliche Betriebe.

Bäckereien, Gasthäuser, Apotheker usw. wollen ihre Dezember-Zuckermarken bis 28. d. Mts. im Kreishause, Erdgeschoß, Zimmer Nr. 4, in Empfang nehmen.

Torgau, den 22. November 1917.

Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung.

Eine **Oberwohnung** im Rathause, bestehend aus **6 Zimmern, Küche, Speisekammer und Keller** ist für **sofort oder später zu vermieten.** Wasserleitung und Klosettspülung sind vorhanden. Auch gehört zu der Wohnung ein Stück **Garteuland.**

Schriftliche Mietsangebote werden **bis zum 25. d. Mts.** entgegengenommen.

Annaburg, den 14. November 1917.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Butter-Verteilung.

In der Woche vom 18. bis 24. Novbr. werden auf Anordnung der Kreisfettstelle an sämtliche Versorgungsberechtigte hiesiger Gemeinde **50 Gramm Butter** pro Kopf zur Verteilung kommen.

Annaburg, den 23. November 1917.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Nach einer vorliegenden Beschwerde wird der von der Königl. Unteroffizier-Vorschule am Kinderspielplatz angelegte Schützengraben von Zivilpersonen, insonderheit von Kindern, fortgesetzt beschädigt.

Es wird daher das Betreten des Schützengrabens hiermit verboten. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht werden.

Annaburg, den 22. November 1917.

Der Amts-Vorsteher.
Schaefer.

Unseren gefallenen Helden.

Zum Gedenktag der Toten.

Das ist der Tag, der ist den Toten frei!
Heut brennen in Millionen deutschen Herzen
Den Helden, die im Kampf fürs Vaterland
Uns starben, der Erinnrung heilge Kerzen.
Millionen Heldengräber sind geschmückt
Mit Kränzen, letzten Astern und Reseden,
Zahlloser Mütter Lippen flüstern leis
Die Worte, die sie mit den Toten reden.

Das ist der Tag, wo heiß die Sehnsucht klagt,
Weil sie nicht weiß, wo ihre toten Braven,
Der teuren Heimat fern, im Feindesland
Den letzten Schlaf, den Schlaf der Helden schlafen.
Wo sie, den Totenschmuck in bleicher Hand,
Ruhlos umherirrt auf der Fremde Wegen,
Und weiß nicht, wo das Kränzlein, das sie wand,
Das leidgewundene, sie hin soll legen.

Das ist der Tag, wo Deutschland heilig ist,
So wie kein andrer von des Jahres Tagen,
An dem wir alle heißen, tiefen Schmerz
Um die gefallnen Heldensöhne tragen;
An dem wir alle, alle tiefgebeugt
Vor ihnen [illegible]
Um sie, di[illegible]
Zu ehren [illegible]

Das ist de[illegible]
An dem e[illegible]
Kein Feind[illegible]
Soll uns [illegible]
Schlaft ru[illegible]
War auf [illegible]
Die Lorbe[illegible]
Erstrahlen [illegible]

Die T[illegible] Lauf der Dinge[illegible] die stillen Ruh[illegible] in der Heim[illegible] jahr, tragen un[illegible] weiter — hinaus [illegible] und Frankreich, [illegible] lizien und Italie[illegible] nsere Schiffe mi[illegible] affen gekreuzt. [illegible] den-tod erlitten [illegible] nder Erde oder [illegible] nden haben, rufen die Totenfestglocken zu: Zur gehört zu uns wie wir zu euch — ungetrennt, ungeschieden; wir vergessen euch nie! Ob ihr in Massengräbern schlummert wie gute Kameraden, die auch im Tode zusammenbleiben, ob ihr einzeln ruht nach getaner Arbeit; ob ihr auf einem Friedhof eure letzte Ruhestätte fandet oder auf dem Blachfeld oder am Hang eines Hügels, an der Stelle, wo ihr fielet; ob eure Kameraden euch ein Grabmal schufen aus Stein oder Holz, oder ob ein schlichtes Holzkreuz eure Grabstätte ziert; ob eure Namen eingegraben stehen in Holz und Stein, oder ob jener Grabhügel keinen Namen trüge; — die Totenglocken finden den Weg überall hin und grüßen euch samt und sonders als Helden. Sie grüßen euch, ihr Jünglinge und Söhne, die ihr so todesmutig hinausgingt und mit dem „Deutschland, Deutschland über alles!" auf den Lippen in die heiße Feldschlacht eintratet. Sie grüßen euch, ihr Väter, die ihr nun und nimmer hättet hinter den anderen zurückbleiben wollen, wo das Vaterland so viele, viele brauchte. Sie grüßen euch, ihr Alten, die längst über ihre Dienstzeit hinaus waren, aber euer soldatisches Herz ließ es nicht zu, daß ihr daheim bliebet. Alle, alle, die da gefallen sind, ganz gleich, welcher Truppengattung sie angehörten, sollen es wissen am heutigen Totensonntag: Habt Dank, habt heißen Dank für das, was ihr getan habt!

Das vierte Totenfest, solange der Weltkrieg tobt — wieviel frische Gräber sind seitdem schon gegraben! Sonst waren die meisten derer, die wir ins Grab senkten, Kranke, Lebenssatte, die ihr Leben gelebt und geschafft hatten, die nur dem Naturgesetz gehorchten: Alles, was besteht, ist wert, daß es zugrunde geht. — Aber im verflossenen Jahre? Lebensvolle, junge, gesunde Menschen hat der Krieg vernichtet; die Hügel bergen Ideale, die keine Erfüllung fanden, weil ihre Träger vom Kriegssturm niedergeworfen sind. — Unendliche Wehmut erfüllt uns heute. Unendliche Wehmut und Trauer tönen heute die Glocken — Wehmut — aber nicht auch Hoffnung zugleich? Leise klingt es durch das Klagen der Glocken hindurch wie eine Mahnung an die Lebenden: „Soviel taten die Toten für euch; tut auch ihr etwas für sie. Laßt die Hoffnungen, die sie hegten, zu Wirklichkeiten werden; laßt ihre Ideale, die sie mit ins Grab genommen, auferstehen!"

Wenn die Opfer an Leib und Leben, die so viele Tausende im verflossenen Jahre für uns gebracht, in uns diese neuen, besseren Lebenswerte schaffen, so sind die Toten nicht tot, sondern nur leiblich von uns gerückt und wirken lebendig fort. Dann wird das Totenfest ein Auferstehungstag.

Der Weltkrieg.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 21. November. Im Zusammenhang mit feindlichen Teilangriffen in Gegend Monchy ging der Feind um 7 Uhr vormittags am 20. November mit starken Kräften gegen unsere Stellungen von Fontaine-les-Crosilles bis Riencourt zum Angriff vor. Er wurde im allgemeinen unter schwersten Verlusten abgewiesen. Nur an einigen Stellen gelang es ihm, unseren ersten Graben zu besetzen. Gleichzeitig brach auf der Front von nördlich Havrincourt bis Banteux ein gewaltiger stark massierter und tiefgegliederter englischer Angriff gegen unsere Stellungen vor. Unter zahlreicher Verwendung von Tanks und unter außerordentlich starkem Masseneinsatz von Menschen und Material versuchte der Feind hier in Richtung Cambrai durchzubrechen. Die ersten Angriffskolonnen des Feindes schlug unser Abwehrfeuer nieder. Die schweren blutigen Verluste ersetzte der Engländer durch rücksichtsloses Auffüllen und Nachschieben außerordentlich starker und tiefgegliederter Reserven, die uns in eine rückwärtige Stellung zurückdrängten, wo unsere Reserven den englischen Massenstoß auffingen. Den geringen Anfangsgewinn konnte der Feind nicht erweitern und mußte ihn mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719171124-17/fragment/page=0005